



Konzept

des Caritasverbandes für das Bistum Dresden-Meißen e.V.

Freiwilligendienste (FSJ und BFD u27)

im Rahmen des Jugendfreiwilligendienstgesetzes (JFDG) bzw.
Bundesfreiwilligendienstgesetzes (BFDG)

Inhaltsverzeichnis

1. Referat Freiwilligendienste im DiCV	3
2. Freiwilligendienste	3
3. Bildungsansatz.....	4
4. Ziele der Seminararbeit.....	5
4.1 Erweiterung der Selbstkompetenz	6
4.2 Erweiterung der sozialen Kompetenzen (Soziale Bildung).....	6
4.3 Erweiterung der Handlungskompetenzen: Partizipation und Politische Bildung	7
4.4 Geschlechtersensible Bildung.....	8
4.5 (Inter-)kulturelle Bildung	9
4.6 Religiöse Bildung	9
4.7 Methodenkompetenz.....	10
4.8 Berufliche Orientierung	10
5. Aufbau der Seminararbeit.....	11
5.1 Struktur	11
5.2 Inhalte	11
5.3 Methoden	13
5.4 Persönliche Begleitung	14
6. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung	15
6.1 Einsatzfelder/Einsatzstellen	15
6.2 Einsatzstellenbesuche	15
6.3 Einsatzstellenleitungstreffen	16
6.4 Begleitung von Anleiter/innen	16
6.5 Pädagogischer Tag mit Teamenden	17
6.6 Weiterentwicklung Seminararbeit.....	17
6.7 Bildungskonzept und Qualitätsstandards	17

Präambel

Der Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen e. V. (DiCV) ist Dachverband für verschiedene sozial tätige Träger und Einrichtungen in verschiedenen Rechtsformen innerhalb der Römisch-katholischen Kirche. Er gliedert sich in acht Dekanatscaritasverbände und ist selbst Träger von 16 Einrichtungen. Die Vielzahl der Träger ermöglicht ein breites Spektrum an Hilfsangeboten und Einrichtungen u.a. in den Bereichen der Altenhilfe, Kinder- Jugend- sowie Familienhilfe, Behindertenhilfe sowie Schule und Pädagogik. Neben der Arbeit vor Ort übernimmt der Caritasverband darüber hinaus in der Liga der Freien Wohlfahrtspflege im Freistaat Sachsen auch politische Verantwortung. Eine Besonderheit ist das Wirken des Caritasverbandes in einer Diaspora. Neben der Geschäftsleitung, dem Justitiar sowie dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist der DiCV in folgende Abteilungen untergliedert: Abteilung für Fachberatung und Sozialpolitik, Trägerschaften, Wirtschaft und Finanzen sowie Personal.

1. Referat Freiwilligendienste im DiCV

Das Referat Freiwilligendienste ist der Personalabteilung¹ des DiCV zugeordnet, womit u.a. auch das Ziel der Personalgewinnung betont wird. Im Bistum Dresden-Meißen werden derzeit 122 Freiwillige aller Altersgruppen in gemeinwohlorientierte Dienste und Einrichtungen der Caritas sowie anderer kirchlicher Träger vermittelt und nach den gesetzlichen Rahmenbedingungen begleitet. Im Bundesfreiwilligendienst stehen zur Zeit 70 Freiwilligenplätze pro Jahr zur Verfügung, wovon 2015 durchschnittlich 48 Personen² über 27 Jahre alt waren, demnach dem BFD+ zuzuordnen sind. Diese Möglichkeit des Engagements wird von den Freiwilligen zur beruflichen (Neu-) Orientierung sowie persönlichen Weiterentwicklung genutzt.³ Der Bundesfreiwilligendienst wird in gemeinwohlorientierten Einrichtungen durchgeführt, welche gemäß BFDG § 3 Einsatzstellen der Kinder- und Jugendhilfe, einschließlich Einrichtungen für außerschulische Jugendbildung und für Jugendarbeit, Einrichtungen der Wohlfahrts-, Gesundheits- und Altenpflege sowie der Behindertenhilfe umfassen. Die Freiwilligen leisten überwiegend praktische Hilfstätigkeiten, welche dem Primat der Arbeitsmarktneutralität unterliegen. Das bedeutet, dass sie keine hauptamtlichen Kräfte ersetzen dürfen.

2. Freiwilligendienste

Freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement hat in Deutschland einen besonderen Stellenwert und reicht von gesetzlich geregelten bis hin zu unregulierten Formen des

1 Das Organigramm des Verbandes ist unter folgender Internetadresse zu finden: <http://www.dicvdresden-meissen.caritas.de/verband/geschaeftsstelle/> (Zugriff am 29.07.2016)

2 Angabe aus interner Statistik entnommen

3 Ausführliche Informationen zur Arbeit des Referates sind unter www.freiwillig-in-sachsen.de zu finden.

Engagements. Laut Freiwilligensurvey engagieren sich in Deutschland 36%⁴ der Menschen im Rahmen eines freiwilligen Engagements. Dies geschieht u.a. in Vereinen, Nichtregierungsorganisationen, selbstorganisierten Einheiten oder Selbsthilfegruppen. Hierbei bietet das Bundesnetzwerk des bürgerschaftlichen Engagements einen Zusammenschluss von Akteuren aus Bürgergesellschaft, Staat und Wirtschaft, deren übergeordnetes Ziel es ist, die Bürgergesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in allen Gesellschafts- und Politikbereichen nachhaltig zu fördern.⁵ Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ erläutert bürgerschaftliches Engagement wie folgt:

„Bürgerschaftliches Engagement ist eine Form der Tätigkeit, die gegenüber anderen Tätigkeiten – etwa der Erwerbsarbeit – eine eigene Handlungslogik aufweist. In der besonderen Tätigkeitsform und Motivationsgrundlage liegt der Kern eines „Eigensinns bürgerschaftlichen Engagements“ (Enquete-Kommission, 2002, S. 87).

3. Bildungsansatz

Im Mittelpunkt der Bildungsarbeit im FSJ und BFD steht die Person des/der Freiwilligen, die/der einen freiwilligen Dienst leistet. Auf sie/ihn bezieht sich auch die Zielvorstellung der Bildungsarbeit im Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst. Ausgehend von einem ganzheitlichen und erfahrungsbezogenen Bildungsansatz sollen die Freiwilligen durch die Bildungsarbeit im FSJ und BFD insbesondere in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden. Das geschieht im Hinblick auf die Erweiterung ihrer Selbst- und Sozialkompetenz, die zur Erweiterung der Handlungskompetenz führen.

Mit ihrem Freiwilligendienst setzen junge Menschen ein Zeichen von Verantwortung und Solidarität. Sie spüren, dass sie gebraucht werden. Die bisherige (stark schulisch geprägte) Lebensrealität verändert sich radikal. Viele Freiwillige ziehen für ihren Dienst von zu Hause aus, werden mit vielfältigen, unbekanntem und häufig schwierigen Lebenssituationen konfrontiert und setzen sich oft erstmals mit dabei entstehenden Gefühlen und Gedanken auseinander. Diese Grenzerfahrungen werfen Fragen nach sozialer Gerechtigkeit auf und provozieren bei den Freiwilligen Sinnfragen.

Orientiert an ihrer Lebenswelt regt die Bildungsarbeit die Freiwilligen an, die subjektiven Erfahrungen aus der Arbeit mit Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen und Chancen in der Gruppe gemeinsam aufzuarbeiten, um daraus nach Möglichkeit Veränderungsperspektiven zu entwerfen. Vor diesem Hintergrund ist der spezifische Bildungscharakter des FSJ und BFD zu begreifen: Die Freiwilligen lernen durch Erfahrung und Reflexion derselben, ihr Weltbild und ihre Handlungsoptionen zu vergrößern.

4 https://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3._20Freiwillegensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (Zugriff am 02.09.2016)

5 Weiterführende Informationen sind unter <http://www.b-b-e.de> zu finden.

Das Team soll die jungen Menschen in diesem Prozess helfend begleiten und als echte und glaubwürdige Personen erfahren werden. Dabei spielt auch die Gruppe der „Gleichgesinnten“ (die ein FSJ oder einen BFD machen) eine entscheidende Rolle, weil hier Zusammenleben reflektiert wird, um Werte wie Wahrhaftigkeit, Eigenständigkeit, Partnerschaft und Solidarität zu erfahren. Weiterhin fördert diese „reflexive Gruppe“ die Fähigkeit und Bereitschaft, Konflikte anzunehmen und mit diesen konstruktiv umzugehen, eigene Interessen wahrzunehmen und deren Durchsetzung mit der Gruppe auszuhandeln sowie Macht verantwortungsvoll zu gebrauchen und die eigene Umwelt kritisch wahrzunehmen.

Indem die während des FSJ oder BFD gesammelten Erfahrungen und Erlebnisse von verschiedenen Perspektiven her hinterfragt und in den Gesamtzusammenhang der Lebenswirklichkeit in unserer Gesellschaft gestellt werden, sind die Voraussetzungen für bewusste Lernprozesse geschaffen sowie Verhaltensänderungen möglich. Erst der Anspruch auf einen hohen Reflexionsanteil in intensiver und kontinuierlicher Bildungswochenarbeit sowie der stetige Versuch, Aktions- und Reflexionsmomente als Lernebene miteinander zu verbinden, gibt eine hinreichende Rechtfertigung für den Diensteinsatz in sozialen Einrichtungen. Wäre dies nicht so, bestünde die Gefahr, dass das Freiwillige Soziale Jahr oder der Bundesfreiwilligendienst zu einer arbeitsdienstähnlichen Beschäftigungsmaßnahme verkümmern würde.

Durch das persönliche Engagement, die Auseinandersetzung mit sich selbst, das Erfahren der eigenen Grenzen und Möglichkeiten, die Konfrontation mit sozialen Problemen unserer Gesellschaft sowie der Frage nach deren Ursachen werden die Freiwilligen im FSJ und BFD zu größerer Sensibilität angeregt. In der Bildungsarbeit erhalten sie die Chance, sich bewusst eigene Standpunkte zu erarbeiten und darauf persönliche und politische Handlungsperspektiven aufzubauen. Handlungsorientierungen werden dabei aus dem christlichen Menschenbild und Werteverständnis hergeleitet.

4. Ziele der Seminararbeit

Ziele der Seminararbeit sind, die Freiwilligen in ihrer Selbst- und Methodenkompetenz sowie im Bereich der sozialen Bildung zu unterstützen. Ebenso erhalten die Freiwillige in den Seminaren Impulse der politischen, religiösen und interkulturellen Bildung sowie zu Gender Mainstreaming, um sie als Person und in ihrer Berufsorientierung zu stärken, ihren Reflexionsspielraum und ihre Partizipationsmöglichkeiten zu erweitern.

Kompetenz wird in diesem Zusammenhang als Fähigkeit definiert, welche bei jedem Menschen vorhanden ist, jedoch durch gezielte Förderung ausgebaut und den Freiwilligen bewusst gemacht werden kann (vgl. Handreichung zum Kompetenzerwerb im FSJ).

4.1 Erweiterung der Selbstkompetenz

Die meisten Jugendlichen oder jungen Erwachsenen, die sich für einen freiwilligen sozialen Dienst bewerben, befinden sich in einer Phase der Orientierung. Fragen nach beruflicher Lebensgestaltung und persönlicher Identität sowie nach Geschlechterrollen drängen sich während des Freiwilligenjahres immer wieder in den Vordergrund. Die Bildungsarbeit in den Seminaren soll die Teilnehmer/innen ermutigen, sich diesen Fragen zu stellen und sie in ihrer Suche nach Antworten durch Seminarinhalte, aber auch durch Beratungsgespräche während der Seminare begleiten. Durch die praktischen Erfahrungen, die Reflexion und Aufarbeitung dieser Erfahrungen in den Bildungsseminaren werden die Teilnehmer/innen darin unterstützt, sich ihrer selbst bewusster zu werden, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, Selbstvertrauen zu gewinnen, Verantwortung zu übernehmen und Perspektiven und Kompetenzen für eine individuelle, befriedigende Lebensgestaltung zu entwickeln.

Reflexion findet während des Freiwilligendienstes demnach in verschiedenen Kontexten statt: Zum einen erfolgt auf den Seminaren im Rahmen der Praxisreflexion eine Betrachtung der derzeitigen Situation in der Einsatzstelle, der eigenen Rolle im Team sowie den Klient/innen bzw. zu Betreuenden gegenüber. Darüber hinaus wird ein Fokus auf den sowie Umgang mit besonderen Herausforderungen in der Einsatzstelle geworfen.. Beispielsweise schauen die Freiwilligendienstleistenden mit Hilfe der Methode „Awesome“ auf den Freiwilligendienst aus der Perspektive der Personen, die sie betreuen, mit denen sie arbeiten sowie dem eigenen sozialen Umfeld. Zusätzlich erfolgt in der Einsatzstelle eine regelmäßige Reflexion in den Anleitungsgesprächen.. Für eine Halbjahresreflexion erhalten die Anleiter/innen und Freiwilligen einen Einschätzungsbogen, der separat ausgefüllt wird und als Gesprächsgrundlage dient. Als dritter Reflexionsort ist die Seminargruppe zu nennen, welche im folgenden Abschnitt genauer beschrieben wird.

4.2 Erweiterung der sozialen Kompetenzen (Soziale Bildung)

Im Verlauf des Freiwilligen Sozialen Jahres treffen sowohl in den Einrichtungen als auch auf den Bildungstagen die unterschiedlichen Menschen aufeinander. *„Sie erleben ihre Andersartigkeit in Bezug auf ihre jeweiligen Wertvorstellungen, ihr Denken und Handeln, ihr Alter, ihre soziale Herkunft und auch ihre körperliche und seelische Verfassung. Gemeinsam mit diesen Menschen zu leben, zu arbeiten und zu handeln, gemeinsam mit ihnen auskommen und sich miteinander über eine menschlichere Welt verständigen – das kann in der heutigen Zeit Bildung ausmachen...“*⁶

⁶ Gisela Dranfled-Nießen: Das Freiwillige Soziale Jahr, Herausforderung und Chance für eine ganzheitliche Bildung in: Norbert Keßler, Rosemarie Dziadec, „Gegenwelten – Das Freiwillige Soziale Jahr in der katholischen Jugendarbeit“, Schriftenreihe Düsseldorf Nr. 39

Für die FSJ- und BFD-Bildungsarbeit bedeutet dies: Um in aller Verschiedenartigkeit mehrere Wochen miteinander gut auszukommen, voneinander und miteinander zu lernen, ist es für jede/n einzelne/n Teilnehmer/in nötig, die anderen in ihrer Andersartigkeit wahrzunehmen: sich auf sie einzulassen, mit ihnen zusammenzuarbeiten, Konflikte auszuhalten und auszutragen, Kompromisse zu schließen, Kritik zu üben und sich kritisieren zu lassen, eigene Grenzen und die Grenzen der anderen zu erkennen und zu akzeptieren.

Durch diese erhalten die Freiwilligen untereinander mithilfe von Methoden der Selbst- und Fremdrelexion Rückmeldungen zur eigenen „Außenwirkung“, beispielsweise in einer künstlich geschaffenen Stresssituation durch eine erlebnispädagogische Aufgabe, bei welcher eine Hälfte der Gruppe an der Aufgabe arbeitet und die andere Hälfte beobachtet. Danach wird die Aufgabe in Zweierteam nachbesprochen, wobei die aktive Person sich erst einschätzt und dann eine Rückmeldung der beobachtenden erhält. Bei der weiteren Arbeit mit Stärken, der Berufsorientierung sowie im gruppendynamischen Prozess spielen Methoden der Selbst- und Fremdwahrnehmung eine bedeutende Rolle.

Durch die Bildungsarbeit während des FSJ und BFD, bei der die Interessen und Bedürfnisse der Freiwilligengruppe eine zentrale Rolle spielen, werden von den Freiwilligen diese sozialen Fähigkeiten gefordert und erweitert. Die im Verlauf eines Jahres zunehmende Eigenverantwortlichkeit der Freiwilligen wird durch die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für den Gruppenprozess gefördert.

4.3 Erweiterung der Handlungskompetenzen: Partizipation und Politische Bildung

Aus der Erweiterung der „Selbst- und Sozialen Kompetenz“ ergibt sich eine Erweiterung der Handlungskompetenz: Mit immer größerer Verantwortung gestalten die Freiwilligen Seminarinhalte und probieren sich als thematische Expert/innen, im freien Sprechen, in Organisationsfragen oder als Seminarsprecher/in aus. Nach den selbstgestalteten Beiträgen erhalten sie durch die anderen Freiwilligen Feedback. Im Gespräch mit dem Seminarteam schätzen sie zuerst sich selber in Bezug auf Verlauf, Aufbau, Methodik und Verständlichkeit ein. Danach erhalten sie eine konstruktive Rückmeldung und treffen ggf. Absprachen für weitere selbstständig vorbereitete Angebote. Am Ende jeder Seminarwoche wird diese mit allen Teilnehmenden schriftlich, mündlich und z.T. mit weiteren Methoden reflektiert. Das Seminarteam stellt die Konstruktivität von Rückmeldungen und Kritik in den Vordergrund und nimmt Anregungen der Freiwilligen auf in die Gestaltung weiterer Seminare. Die Erfahrungen in den Seminarwochen lassen sich auf das gesellschaftliche Leben übertragen: Ein Ziel der Bildungsarbeit ist, dass die Freiwilligen sich als mit-handelnde und mit-gestaltende Menschen dieser Gesellschaft begreifen.

Die Bildungsarbeit in den Seminaren will den Freiwilligen zudem ermöglichen und sie dazu auffordern, ihre persönlichen Erfahrungen sowohl aus der Arbeit in den Einsatzstellen als auch aus ihrer privaten Lebenssituation mit der gesellschaftlichen Realität und mit politischen

Entscheidungen in Zusammenhang zu bringen. Die FSJ- und BFD-Freiwilligen sollen ermutigt werden, sich als Mitglieder dieser Gesellschaft zu begreifen, die Handlungskompetenz besitzen und auch Mitverantwortung tragen. Möglichkeiten zur „Einmischung“ in den gesellschaftlichen Prozess und Vertretung eigener Interessen sowie die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln und die eigene Bildung werden mit der Gruppe gemeinsam gesucht, teilweise auch verwirklicht. Dabei stoßen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer manchmal sehr schmerzhaft an die Grenzen der eigenen Einflussmöglichkeiten, spüren die eigene Ohnmacht.

Durch die regionale Verortung des Bistums hat sich die inhaltliche Auseinandersetzung mit rechts- und linksextremen Strömungen in der Gesellschaft als ein bedeutendes Thema in den Seminaren gezeigt. Aufgabe der Bildungsarbeit im FSJ und BFD ist es darum auch, hier realistische Sichtweisen zu ermöglichen, resignierten Haltungen entgegenzuwirken und mögliche Handlungsspielräume aufzuzeigen.

4.4 Geschlechtersensible Bildung

Auch wenn sich der Anteil junger Männer in Freiwilligendiensten nach dem Wegfall des Zivildienstes immer mehr erhöht, werden das FSJ und der BFD weiterhin überwiegend von jungen Frauen genutzt, die danach auch größtenteils einen sozialpflegerischen Beruf oder ein sozialpädagogisches Studium ergreifen. Aber es sind auch junge Männer vertreten, die ihre Zukunft in einem sozialen Berufsfeld sehen. Dieser Anknüpfungspunkt wird genutzt, um verschiedene Rollenverständnisse bewusst zu machen und zu hinterfragen: Gehört es zum Rollen- und Berufsverständnis von Frauen, Verantwortung für andere zu übernehmen, sich flexibel auf die Bedürfnisse anderer einzustellen oder sich anzupassen? Muss ein Mann sich immer zielorientiert zeigen und technisch interessiert sein?

Die Bildungsarbeit im FSJ und BFD versteht sich auch heute als kritische Begleitung des Übergangsprozesses von oft noch traditionellen Mädchenrollen in traditionelle Frauenberufe. Generell will sie die Berufswahlkompetenzen junger Menschen stärken. Dazu gehört z.B., dass Freiwillige ihre spontanen, „ansozialisierten“ Berufswünsche bearbeiten; das politische und gesellschaftliche Umfeld sozialer Berufe reflektieren; für ihren Alltagssprachgebrauch sensibilisiert werden; Verantwortung nicht nur für andere, sondern auch für sich selbst übernehmen; sich Ihre eigenen Werthierarchien klar machen und in ein Konzept der Lebens- und Berufsplanung übersetzen können.

Auch die Zuschreibung von weiblichen bzw. männlichen Eigenschaften und Fähigkeiten (wie Emotionalität, Intuition, personenbezogenes Denken oder Durchsetzen eigener Interessen, Konfliktfähigkeit, Selbstbewusstsein in Team und Hierarchien) soll von beiden Geschlechtern kritisch hinterleuchtet werden und zu einer Erweiterung des Handlungsspielraums führen.

4.5 (Inter-)kulturelle Bildung

Die Freiwilligen setzen sich im Rahmen der Seminare mit dem eigenen Kultur- und Werteverständnis auseinander um zu verstehen, dass jeder Mensch kulturgeprägt ist und aus diesem Verständnis heraus kompetenter mit interkulturellen Situationen umgehen zu können. Freiwillige mit Migrationshintergrund werden ermutigt, sich als „resource persons“ in die Debatte einzubringen. Regional besonders sind im Bistum darüber hinaus sorbische Freiwillige, welcher einer Minderheit in Sachsen angehören. Doch auch durch Freiwillige, die aus westlichen Bundesländern für den Freiwilligendienst nach Sachsen kommen, spielt der Blick über den eigenen „kulturellen Tellerrand“ eine Rolle, da diese z.T. andere Redensarten, Bräuche, Feiertage etc. kennen und die Freiwilligen in der vermeintlich homogenen Gruppe vieles wechselseitig hinterfragen und sich gegenseitig erklären können. Thema sind außerdem die aktuellen Entwicklungen in Dresden und Sachsen mit ihren Hintergründen und Auswirkungen. Konkret werden darüber hinaus Begegnungsräume mit Geflüchteten geschaffen, um den Perspektivwechsel auf einer persönlichen Ebene zu ermöglichen.

4.6 Religiöse Bildung

Mit Elementen religiöser Bildung verfolgt der Caritasverband das Ziel, jungen Menschen Räume zu eröffnen für religiöse Erfahrungen und deren Reflexion. Dazu gehören unter anderem auch die Wissensvermittlung über verschiedene religiöse Gruppen und das kritische Hinterfragen unterschiedlicher Ansätze. Während der Arbeit in den Einsatzstellen machen die Freiwilligen immer wieder Grenzerfahrungen, die zu Sinnfragen im Leben führen (z.B. Sterben im Altenheim, Einzelschicksale von zu Betreuenden). Es werden Fragen aufgeworfen, die vom medizinischen, psychologischen oder pädagogischen Hintergrund her nicht mehr ausreichend beantwortet werden können. Hier kommt eine religiöse Dimension ins Spiel. Dabei ist es entscheidend, wie glaubwürdig den Freiwilligen andere Personen in der Einsatzstelle und in der Bildungsarbeit begegnen. Von den Verantwortlichen für die Bildungsarbeit wird verlangt, die Freiwilligen am eigenen Glauben, Zweifeln und Suchen teilhaben zu lassen. Dieser Kernpunkt des „personalen Angebotes“ (vgl. Würzburger Synode, Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit) kann junge Menschen einladen. Die Bildungsarbeit in FSJ und BFD soll u.a. die Freiwilligen dazu anregen, am christlichen Glauben teilzuhaben und das Leben von Jesus Christus in seiner Parteinahme für die Armen und Rechtlosen als Angebot einer Sinngebung und Herausforderung zur Wertorientierung zu verstehen.

Die meisten Jugendlichen oder jungen Erwachsenen, die sich für einen freiwilligen sozialen Dienst bewerben, befinden sich in einer Phase der Orientierung. Fragen nach beruflicher Lebensgestaltung und persönlicher Identität drängen sich während des Freiwilligenjahres immer wieder in den Vordergrund. Die Bildungsarbeit soll die Teilnehmerinnen und

Teilnehmer ermutigen, diese Fragen zu stellen und sie in ihrer Suche nach Antworten durch Inhalte aber auch Beratungsgespräche während der Bildungstage begleiten.

Durch die Erfahrungen im sozialen Einsatz und die Reflexion und Aufarbeitung in den Bildungstagen werden die Freiwilligen darin unterstützt, sich ihrer selbst bewusster zu werden, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, Selbstvertrauen zu gewinnen, für sich selbst und für andere Verantwortung zu übernehmen und Perspektiven und Kompetenzen für eine individuelle, befriedigende Lebensgestaltung zu entwickeln.

Viele Freiwillige erleben in den Einsatzstellen auch religiöse Impulse/Feiertage, teilweise zum ersten Mal in ihrem Leben (bewusst). Fragen und Themen, die sich daraus ergeben, können im Seminar aufgegriffen und erweitert werden. Da viele Seminare in der von Schwestern geführten Familienferienstätte stattfinden, können immer wieder Begegnungen der Freiwilligen mit Ordensschwestern stattfinden, welche Fragen aufwerfen und die Freiwilligen zum Nachdenken anregen. Ebenso verhält es sich mit einem zweiten Bildungshaus, welches dem Bistum gehört und in dem ein Jugendseelsorger lebt.

In den von den Freiwilligen selbständig vorbereiteten Morgen- und Abendimpulsen können auch die eher glaubensfernen jungen Menschen ihre Werte, Fragen und Ängste formulieren und ihnen auf verschiedene Art und Weise (Gebet, Musik, Meditation, Kunst) Ausdruck verleihen. Hier liegt auch die Chance, dass junge Menschen Kirche positiv besetzt und konkret erleben können. Im Hinblick auf die praktische Tätigkeit im FSJ und BFD und auf die Entwicklung einer Berufsvorstellung im sozialen Bereich ist die Auseinandersetzung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer am FSJ und BFD mit ihrer Rolle als „Helfende“ darüber hinaus ein wichtiges Ziel der Bildungsarbeit. Inhaltlich ist je nach Interessenslage der Freiwilligen zusätzlich die Bereiche interreligiöser Dialog, die christlichen Leitlinien der Einrichtungen sowie Angebote zum Thema „Kirche kritisch hinterfragen“ Teil der Seminare.

4.7 Methodenkompetenz

In den einzelnen Seminaren lernen die Freiwilligen durch die Teamenden sowie am Beispiel externer Referierenden verschiedene Methodenformen kennen. Von den Teamenden werden Sie immer wieder angeregt, Methoden auch auf Meta-Ebene zu reflektieren und für die eigene Praxis abzuwandeln. Durch den hohen Anteil der Selbstgestaltung, den die Freiwilligen an den Seminaren haben, können sie sich methodisch in Einzelarbeit sowie Klein- und Großgruppensettings ausprobieren und das Vorbereiten, Anleiten und Auswerten einer Methode in dem geschützten Rahmen der bekannten Gruppe versuchen. Dabei werden die Freiwilligen durch die Teamenden begleitet sowie durch anschließendes konstruktives Feedback durch Freiwillige und Teamende unterstützt.

4.8 Berufliche Orientierung

Die Freiwilligen lernen im Alltag ihrer Einsatzstellen mit den dortigen Mitarbeitenden sowie über das Personal in den Seminarhäusern und die Teamenden mit ihrem frei- oder

hauptberuflichen Hintergrund vielfältige Arbeitsfelder kennen. Während der Seminare besteht außerdem die Möglichkeit, im Rahmen der Projektbesuche verschiedene Arbeitsfelder und Ausbildungsvoraussetzungen kennenzulernen. Darüber hinaus laden Teamende und Freiwillige regelmäßig Referent/innen ein, welche über ihr Arbeitsgebiet oder ihren Lebensweg berichten und so den Freiwilligen verdeutlichen, wie viele verschiedene Wege und Alternativen auch sie haben.

4.9 Prävention

Auf Grundlage der Präventionsordnung des Bistums Dresden-Meißen e.V. (2015) wurde eine Risikoanalyse und ein Verhaltenskodex erstellt, welche kontinuierlich unter Besprechung mit den Freiwilligen und Honorarmitarbeitenden durch das pädagogische hauptamtliche Personal ergänzt und aktualisiert werden. Der Umgang mit Nähe und Distanz, eigenen Grenzen sowie grundlegendes Wissen über Begriffe, Täterstrategien und Handlungsmöglichkeiten sind fester Bestandteil der Seminararbeit. Im zweiten Seminar gibt es dazu eine 1,5tägige Schulung und ggf. eine Exkursion, in anderen Seminaren wird bei Bedarf vertiefend darauf eingegangen.

5. Aufbau der Seminararbeit

5.1 Struktur

Während eines FSJ- oder BFD-Jahres sind 25 Bildungstage pro Freiwilligem gewährleistet. In drei Kursgruppen (rund 25 Teilnehmende pro Kursgruppe) findet die Bildungsarbeit in jeweils 5 Seminarwochen statt, ggf. findet eine Woche auch kursübergreifend statt.

Es gibt ein Einführungsseminar, 3 thematische Seminare und ein Abschlussseminar.

Die Freiwilligen sind verpflichtet, an den Seminaren teilzunehmen. Sie erhalten zu Beginn ihres Freiwilligendienstes eine schriftliche Übersicht aller Termine der Seminarwochen. Die Seminarzeit gilt als Arbeitszeit. So werden die Termine der Bildungswochen auch rechtzeitig den FSJ- und BFD-Verantwortlichen in den Einsatzstellen bekannt gegeben, welche darüber hinaus zu jeder Bildungswoche ein Verlaufsprogramm erhalten. Durchgeführt werden die Seminare durch jeweils 2 Teamende, wobei mindestens eine/r von ihnen eine pädagogische Fachkraft ist. Die Seminarleitung liegt bei einer hauptberuflichen Mitarbeiterin bzw. einem hauptberuflichen Mitarbeiter.

5.2 Inhalte

Der erste inhaltliche Schwerpunkt der Einführungsseminarwoche liegt beim gegenseitigen Kennen lernen der Freiwilligen untereinander. Von Bedeutung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie das Team ist dieser Schritt, um Unsicherheiten abzubauen und eigene Barrieren im Umgang mit der Gruppe zu überwinden.

Das Kennenlernen der verschiedenen Einsatzstellen bildet einen weiteren Schwerpunkt im ersten Seminar. Dabei werden die ersten Eindrücke und Erfahrungen aus den Einsatzstellen und von der eigenen neuen Rolle als „Freiwilliger“ bzw. „Freiwillige“ reflektiert. Ein damit verbundenes Thema sind die Erwartungen der Freiwilligen, welche sie mit der Arbeit in den Einsatzstellen und in den Bildungswochen verbinden. Für das Freiwilligenjahr sucht sich jede Person ein Lernziel aus, welches er/sie in den kommenden Monaten verfolgen möchte. Meist sind die Lernziele direkt mit der Arbeit in der Einsatzstelle oder dem Organisieren ihres selbstständigen Lebens verknüpft. Die Lernziele sind regelmäßig in den Seminaren sowie beim Einsatzstellenbesuch Thema, in einem Zwischenseminar führen die Teamende darüber hinaus mit jeder/m Freiwilligen/m ein Einzelgespräch zu den verschiedenen Schritten Richtung Lernziel. Während des Einführungsseminars besteht im Rahmen einer Info-Einheit die Möglichkeit, alle Unklarheiten im Freiwilligendienst (Rechte, Finanzen, Arbeitsamt etc.) anzusprechen. Darüber hinaus setzen sich die Freiwilligen während einer Einheit mit den Grundlagen und heutigen Aufgabenfeldern der Caritas auseinander, worauf in den folgenden Seminaren aufgebaut werden kann. Nicht zuletzt spielt auch das „Rahmenprogramm“ wie z.B. gemeinsames Abendprogramm am Lagerfeuer, Abschlussabend oder andere Aktivitäten eine bedeutende Rolle im Einführungsseminar. Es soll dazu beitragen, dass sich die Freiwilligen in einer vertrauensvollen Atmosphäre wohlfühlen.

Bei der Vorbereitung der folgenden Seminarwochen wählen die Freiwilligen die Themen grundsätzlich selbst aus und gestalten die Seminare mit inhaltlicher und methodischer Unterstützung des Teams in größtmöglicher Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Das Themenspektrum wird vor dem Auswahlprozess im Team mit der Gruppe abgesteckt. Dabei müssen die vorgeschlagenen Themen einen Bezug zur Arbeits- und Lebenssituation der Freiwilligen haben. Die Themenvorschläge werden in einem Entscheidungsprozess gesammelt, konkretisiert und abgestimmt. Die Einigung der Gruppe auf ein Thema ist zugleich auch eine wichtige Lernerfahrung, wie in der Gruppe mit zum Teil unterschiedlichen Wünschen und Erwartungen umgegangen wird.

Die Themen der Bildungswochen haben alle mit der Lebenswelt der Freiwilligen zu tun, mit den Erfahrungen, die sie in ihrer Arbeit, in der Familie, mit Freunden und Freundinnen, in Schule oder Ausbildung gemacht haben, mit Inhalten aus Politik, Kirche, Gesellschaft und Medien sowie Genderfragen mit denen die Freiwilligen täglich konfrontiert werden. Es lassen sich drei thematische Schwerpunkte unterscheiden, die in der FSJ- und BFD-Bildungsarbeit zum Tragen kommen:

Themenstellungen, die sich aus der praktischen Arbeit im FSJ oder BFD ergeben, Themen der Lebensgestaltung und Lebensorientierungen, Sinn- und Glaubensfragen, aktuelle gesellschafts- und sozialpolitische Themenstellungen. Bei der Bearbeitung der Themen in der Bildungswoche wird immer wieder deutlich, dass diese verschiedenen Schwerpunkte

eine Rolle spielen können. So hat zum Beispiel das Thema Gewalt eine politisch/gesellschaftliche Dimension (Gewalt in den Medien, rechter/linker Terror, Gewaltlosigkeit usw.), eine persönliche Dimension (mein Umgang mit Gewalt, meine Gewalterfahrungen, meine Einstellung zur Gewaltlosigkeit) und eine „Arbeits“-Dimension (Gewalt in der „helfenden Beziehung“, Betroffenheit von Personen, die ich betreue – Kinder, Alte, Kranke, Behinderte usw.). Ebenso wird dies bei Themen wie Sucht und Abhängigkeit, Lebensstile, Partnerschaft, Tod und Sterben, soziale Randgruppen usw. deutlich. Es ist Aufgabe des Teams, in der Vorbereitung der thematischen Bausteine auf die verschiedenen Dimensionen eines Themas zu achten und diese deutlich herauszuarbeiten.

Die Abschlusswoche des zu Ende gehenden FSJ und BFD soll vor allem der Auswertung der Erfahrungen dienen, die während des Jahres gemacht wurden. Darüber hinaus soll im letzten Seminar ein gemeinsamer Abschlusspunkt für den Kurs gefunden werden, welcher als Gruppe in dieser Zusammensetzung seine Geschichte beendet. Somit hat das Thema Abschiednehmen mit all seinen Facetten (bisherige Abschiedserfahrungen, Formen des Abschiednehmens - wie will ich hier in der Gruppe, wie in der Einrichtung Abschied nehmen etc.) einen wichtigen Stellenwert. Des Weiteren soll jedoch auch die Frage gestellt werden, wie der Weg jedes/jeder Freiwilligen weitergeht und was die/der Einzelne aus dem Freiwilligen Sozialen Jahr oder Bundesfreiwilligendienst - also aus der Arbeit in den Einsatzstellen und den Seminarwochen - für sich mitnimmt.

Ein fester Bestandteil jeder Seminarwoche ist der Austausch der Freiwilligen zur momentanen Situation in den Einsatzstellen (Praxisreflexion) sowie größtmögliche gegenseitige kollegiale Beratung. Während der Praxisreflexion sowie auch außerhalb der Seminarzeiten stehen die Teamenden zu rechtlichen und organisatorischen Fragen sowie Schwierigkeiten aller Art zur Verfügung. Zudem bietet die JFD-Referentin während jeder Seminarwoche eine Sprechstunde an.

5.3 Methoden

Die in den Bildungswochen angewandten Methoden sollen die Erreichung der Bildungsziele unterstützen und die o.g. Inhalte der Bildungsarbeit erfahrbar machen. Im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsansatzes sprechen die Methoden kognitive, kreative, emotionale und soziale Fähigkeiten der Teilnehmenden an und unterstützen ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung. Es finden vor allem solche Methoden Anwendung, die die Freiwilligen dazu anregen, selbst aktiv zu werden. So suchen die Freiwilligen nicht nur Seminarthemen aus sondern bereiten diese auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten vor. Damit ist jedes Seminar eine neue und individuell auf die Gruppen zugeschnittene Erfahrung. Die Teilnehmenden können sich mit Inhalten und Methoden identifizieren und werden bestärkt, selbstverantwortlich Inhalte ihrer Bildung mitzugestalten. Jedes Seminar wird mit den

Freiwilligen ausgewertet. Die Ergebnisse werden von Team und Seminarsprecher/innen besprochen und fließen in die Planung der nächsten Seminare mit ein.

Die verwendeten Methoden sind sehr vielfältig und werden flexibel auf Gruppe und Situation angepasst. So gestaltet sich beispielsweise das Kennenlernen sowohl klassisch durch einen Fragebogen als auch aktiv und kreativ durch die Lösung verschiedener Aufgaben als Gruppe. Die regelmäßige Praxisreflexion findet meist auf kreative Art und Weise statt, um den Freiwilligen eine Anregung zur Reflexion ihrer Arbeit zu geben. So werden beispielsweise Phantasiereisen, kunsttherapeutische Arbeitsweisen oder Naturerfahrungen genutzt, um die Entwicklung der vergangenen Wochen zu betrachten. Ähnlich wird Stärkung von Selbst- und Fremdwahrnehmung durch den Einsatz von Erlebnispädagogischen Übungen, Theaterarbeit, Naturerfahrungen oder die Nutzung von Filmen unterstützt. Bei den von den Freiwilligen ausgewählten und zum Teil vorbereiteten Inhalten finden ganz unterschiedliche Methoden Gebrauch: Texte und Diskussionen, Vorträge, Quiz- und Ratespiele, Einsatz von Filmen und Filmgesprächen, Exkursionen und Selbsterfahrungsübungen. Zu Themen der Politischen Bildung werden neben Filmen, Text- und Medienarbeit, Zeitzeugengesprächen und Exkursionen manchmal auch Planspiele verwendet. In den gemeinsamen Morgen- und Abendimpulsen verwenden die Freiwilligen ebenfalls unterschiedlichste Methoden – von Klangentspannung, Meditation und Gebet in der Kapelle über Naturerfahrung zu kreativen Aufgaben, welche die Gruppendynamik fördern.

5.4 Persönliche Begleitung

Die Tätigkeiten der Freiwilligen und die Inhalte der Bildungswochen können persönliche Probleme aufwerfen bzw. kritische Erlebnisse wachrufen. Deshalb hat neben der Gruppenarbeit die individuelle Beratung in den Bildungswochen (Einzelgespräche mit den Teamenden sowie die Seminarsprechstunde mit der Referentin) und bei den Besuchen in den Einrichtungen eine wichtige Bedeutung. Hier muss das Team und auch die Leitung des Referats FD ihre/seine Kompetenzbereiche klar abstecken: Auf der einen Seite muss das Team die Bereitschaft und Fähigkeit zur Beratung im Einzelgespräch haben (z.B. Unklarheiten bei beruflicher Entscheidung, Konflikte mit Freund/Freundin oder auch Eltern), andererseits können und dürfen die (freien) Mitarbeitenden keine therapeutische Beziehung zu den Freiwilligen aufbauen. Hier sind die Grenzen sozialpädagogischen Handelns und auch der begleitenden Bildungsarbeit erreicht. Bei den fachspezifischen Problemlagen (z.B. Depressionen, Ernährungsstörungen, Missbrauch...) kann es höchstens darum gehen, mit den Freiwilligen nach Hilfsmöglichkeiten zu suchen und sie/ihn ggf. an eine problemadäquate Institution (Beratungsstelle, Therapeut/in etc.) zu vermitteln.

6. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

6.1 Einsatzfelder/Einsatzstellen

Die Freiwilligen des Freiwilligen Sozialen Jahres arbeiten als zusätzliche Hilfskräfte unter an Lernzielen orientierter fachlicher Anleitung.

Die Einsatzstellen gewähren den Freiwilligen ein monatliches Taschengeld, ggf. Mietzuschuss und Verpflegung (bzw. Geldersatzleistungen) sowie die Beiträge zur Sozialversicherung. Die Voraussetzung zur Anerkennung als Einsatzstelle sind folgende Vorgaben: die Einrichtung trägt das FSJ oder den BFD als Soziales Bildungsjahr mit; sieht den Einsatz der Freiwilligen auch als pädagogische Aufgabe und akzeptiert mögliche Belastungen, die mit dieser besonderen Form des sozialen Einsatzes verbunden sein können; die Einrichtung garantiert die Einführung und fachliche Anleitung, d.h. die Vermittlung von Informationen, Gepflogenheiten, Fähigkeiten und Kenntnissen die Einrichtung klärt eindeutig die Weisungsbefugnis und die Zuständigkeit für den Freiwilligen bzw. die Freiwillige und gewährleistet die Einbindung in das Arbeitsbereichsteam; die Einrichtung zeigt Kooperationsbereitschaft mit dem FSJ-Träger bzw. der BFD-sOE und ist bereit, sich an die vertraglich vereinbarten Bedingungen zu halten.

6.2 Einsatzstellenbesuche

Als Kern der pädagogischen Begleitung neben den Seminarwochen werden die Freiwilligen einmal während des Jahres in ihrer Einrichtung von pädagogischen Mitarbeitenden des Referats FD besucht. Zusätzlich zu einer Wertschätzungskultur des geleisteten Freiwilligendienstes nehmen die pädagogischen Fachkräfte die Möglichkeit wahr, einen persönlichen Eindruck der Situation des/der Freiwilligen in den Einsatzstellen zu bekommen und auf individuelle Themen eingehen zu können. Zusammen mit der Leitung der Einrichtung bzw. der anleitenden Person für das FSJ oder den BFD wird der Freiwilligen-Einsatz inklusive dem selbst gewählten Lernziel reflektiert, eventuelle Probleme benannt und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Diese Gespräche sind auch deshalb wichtig, weil hier (im Gegensatz zur Seminarwoche) der/die unmittelbare Adressat/in mit dabei ist, an den/die konkrete Rückmeldungen, Unzufriedenheit und Forderungen gerichtet werden können. Die Zusammentreffen zwischen Freiwilligem, Einsatzstelle und Träger/sOE bieten zudem ein geeignetes Forum, um das „pädagogische Dreieck“ zu stärken sowie allgemeine Sachverhalte zu FSJ und BFD anzusprechen. Es ist auffallend, dass immer mehr junge Menschen mit komplexen Problemlagen einen Freiwilligendienst leisten. Neben der Bildungsarbeit zeigt sich die Beratungsarbeit bzw. Einzelfallhilfe als eine wichtige Säule in der Begleitung der Jugendlichen.

Darüber hinaus sucht der Träger auch mit der anleitenden Person bzw. der Einsatzstellenleitung das Gespräch zu Fragen der Anleitung und berät zu den zur Verfügung gestellten Materialien zur Anleitung. Die Qualitätsstandards der katholischen Trägergruppe

enthalten auch Standards für Einsatzstellen. Diese werden seit Januar 2015 bei Einsatzstellenbesuchen überprüft.

Bei akuten Schwierigkeiten, die der/die Freiwillige nicht allein in der Einsatzstelle klären kann, informiert er/sie den Träger. Innerhalb von 2 Wochen wird ein Gespräch mit allen Beteiligten in der Einsatzstelle vereinbart, um das Thema und die verschiedenen Positionen zu benennen und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Im Laufe der nächsten 4 Wochen werden die besprochenen Schritte reflektiert und ggf. weiter entwickelt. Im Fall einer augenscheinlich nicht-lösbaren Situation wird mit der/dem Freiwilligen ein möglicher Wechsel in eine andere Einsatzstelle bzw. der Kontakt zu einer Fachberatungsstelle besprochen. Bei einer vorzeitigen Beendigung durch Kündigung findet davor ein Gespräch zwischen Träger, Einsatzstelle und Freiwilligem/r statt, in dem Rückmeldungen an Einsatzstelle und Träger dokumentiert werden.

6.3 Einsatzstellenleitungstreffen

In regelmäßigen Abständen organisiert der Träger des Freiwilligen Sozialen Jahres eine Fachtagung für Einsatzstellenleiter/innen, um grundlegende inhaltliche, finanzielle und rechtliche Fragestellungen zu thematisieren und Raum zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zu bieten.

6.4 Begleitung von Anleiter/innen

Die Anleiter/innen sind für die fachliche und organisatorische Anleitung sowie die persönliche Begleitung der Freiwilligen verantwortlich. Im herausfordernden und häufig übervollen pflegerischen/pädagogischen Alltag besteht beispielsweise die Gefahr, dass die jungen Menschen in der Einarbeitungsphase nur unzureichend eingearbeitet werden. - Im Altenheim kann es zum Beispiel passieren, dass den Freiwilligen nicht gezeigt wird, wie man Menschen aus dem Bett hebt, was zu gesundheitlichen Schäden bei den Freiwilligen führen kann. Aus diesem Grund stellt das Referat Freiwilligendienste allen Einrichtungen ein Handbuch zur Anleitung von Freiwilligen zur Verfügung (letzte überarbeitete Auflage 2013), sodass die entsprechenden Personen sich ihrer Aufgaben und den damit verbundenen Zeitressourcen bewusst sind und die gesetzlichen Vorgaben zu einem entsprechenden Einsatz in Hilfstätigkeiten (JFDG, Rahmenrichtlinien zur Pädagogischen Begleitung des BMFSFJ) garantiert werden können. Beim Einsatzstellenbesuch sucht das Referat Freiwilligendienste sowohl das Gespräch mit dem/der Freiwilligen und der anleitenden Person sowie mit der/dem Anleiter/in allein, um die Zusammenarbeit zu reflektieren, Lernziele in der praktischen Arbeit zu verorten und ggf. Hilfestellungen zu geben. Des Weiteren bedarf es einer regelmäßigen Fortbildung und eines Rahmens zum Austausch untereinander. Durch den Diözesancaritasverband werden ein- bis zweimal jährlich Anleitungstagungen unter einem pädagogischen Schwerpunkt angeboten.

6.5 Pädagogischer Tag mit Teamenden

Neue Teamende werden bei einer Einführungsveranstaltung zu Grundlagen des Caritasverbandes und seinem pädagogischen Konzept, den mit der Seminararbeit verbundenen unterschiedlichen Rollen sowie den allgemeinen Rahmenbedingungen der Honorartätigkeit informiert und beraten. Darüber hinaus findet nach jeder Seminarwoche ein Austausch zur pädagogischen Seminararbeit, einzelnen Freiwilligen sowie konzeptionellen Fragen zwischen der Leitung des Referats FD und den pädagogischen (Honorar-)Mitarbeitenden statt. Zum Halbjahr finden eine vertiefte Reflexion der Arbeit sowie gegebenenfalls eine Weichenstellung für das zweite Halbjahr statt. Einmal jährlich treffen sich alle Teamenden zum Austausch über die Seminararbeit anhand konkreter Themen wie „Religiöse Bildung“ oder „Gendergerechtigkeit“ in der praktischen Arbeit zum Pädagogischen Tag.

6.6 Weiterentwicklung Seminararbeit

Über ein Seminarsprecher/innensystem sowie die kontinuierliche Seminarreflexion mit allen Freiwilligen haben diese direkten Einfluss auf die Gestaltung der Seminararbeit. Auch die Teamenden bringen ihre Ideen und Erfahrungen im Rahmen der regelmäßigen Reflexionsgesprächen bzw. des Pädagogischen Tages mit den Teamenden ein. Zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der Seminararbeit stellt der Träger den pädagogischen (Honorar-)Mitarbeitenden Freiräume zum Ausprobieren neuer Methoden und Seminarstrukturen (Projektseminar, Nutzung verschiedener Häuser) zur Verfügung. Die Ergebnisqualität wird in Form einer Kund/innenbefragung von einem unabhängigen Institut jährlich evaluiert. Die Dokumentation der Seminararbeit wird in Form von Seminarprogrammen, Seminarberichten und Protokollen der Auswertungstreffen mit den Teams gewährleistet.

6.7 Bildungskonzept und Qualitätsstandards

Grundlage für das Bildungskonzept, das jährlich überprüft wird, bilden die praktischen Erfahrungen aus der pädagogischen Arbeit, die Richtlinien für Freiwilligendienste in Sachsen, die Rahmenrichtlinie zur pädagogischen Begleitung im Bundesfreiwilligendienst (BMFSFJ 2013) sowie die 2013 neu verabschiedeten Qualitätsstandards der katholischen Trägergruppe. Im Rahmen dieser Standards fand im Herbst 2013 eine erste Selbstevaluation statt, im Laufe der nächsten drei Jahre wird es zusätzlich eine Fremdevaluation geben.

Stand Dezember 2016

Theresa Nentwig

Referentin Freiwilligendienste

Maria Krause

pädagogische Mitarbeiterin